

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 5

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Meier, Herbert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

DER SCHRIFTSTELLER EINE GLOSSE, eine Randfigur ausserhalb des Textes, den das «wirkliche Leben» schreibt, die Politik, die Industrie, die Wirtschaft: das ist er in den Augen vieler, wenn nicht der meisten hierzulande. Man rechnet ihn bestenfalls zur Kultur. Und Kultur ist Ornament und Überhöhung des öffentlichen Lebens. «Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur nahmen an der Feier teil», lautet der übliche Satz. Dass sie, die Kultur, längst zur Industrie geworden ist, wird nicht eingestanden.

Gegen das gehen die Schriftsteller jetzt an. Die Sezession der «Oltener Gruppe» ist in diesem Zeichen zu sehen. Sie hat den Schriftstellerverein in Bewegung gebracht, der bislang so etwas wie ein helvetisches Ornament gewesen ist. An seinen Tagungen traten Jodler auf und sassen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, und es schien, Schriftsteller seien friedliche Wappentiere der eidgenössischen Gesellschaft. Die Oltener wollen keine friedlichen Wappentiere sein. Und auch der Schriftstellerverein wird das freundeidgenössische Gesicht abwerfen müssen, wenn er glaubhaft werden will. Denn jetzt geht es um einen neuen Stand des Schriftstellers in diesem Land. Sozial gesehen, ist er nobles Proletariat. Nobel, weil man ihn kulturell benötigt; Proletariat, weil er Sozialleistungen nicht kennt, nicht einmal Leistungslöhne, nur Honorare, das heisst Belohnungen. Um aus diesen Verhältnissen herauszukommen, wollen die Schriftsteller jetzt, wie vor Jahrzehnten die Arbeiter, ihre beruflichen Interessen wahrnehmen. Das ist das eine. Man will den Stand des Arbeiters erreichen; denn schliesslich arbeitet man für die Industrie der Medien. Das andere ist die politische Rolle. Das «politische Lied» mancher Schriftsteller erweckt heute Ärgernis, Empörung, Flüche. Man möchte doch eher Jasager zur allgemeinen Schweizer Ideologie. Aber warum darf der Schriftsteller nicht der Informelle sein, der die Konkordanzen stört? Nicht wieder ideologisch seinerseits, sondern kritisch von seiner Sprache her und durch sein Denken, das den Schein nicht verträgt und die Entstellung um der Interessen willen. Schriftsteller setzen Glossen zwischen die Zeilen des Textes, den die Gesellschaft schreibt. Sie sind ihre kritische Zunge. Dazu benötigen sie einen freien Raum. Wo ihre Zunge anstösst, fangen sie lauter zu reden an; und offenbar stösst sie sich zur Zeit an vielem.

Nun, sozialer Stand und politische Rolle, einmal erreicht und toleriert, steigern nicht unbedingt die literarische Qualität eines Schriftstellers. Aber das soll nicht länger zum Argument des politischen Schweigens werden. Die Schriftsteller weigern sich, weiterhin Randglossen der Gesellschaft zu sein.

Herbert Meier
